

Im Zentrum jeder Eucharistiefeyer steht das Hochgebet mit den Worten der heiligen Wandlung. Weil sie die Worte Jesu selbst sind, die sein vollmächtiges Testament enthalten, besitzen sie einzigartige Würde. Auch der zelebrierende Priester darf sie nicht verändern, sondern soll in diesem Moment seine Stimme ganz dem sprechenden Herrn zur Verfügung stellen. Wenn die Kirche ein einziges Mal im Jahr, nämlich am Gründonnerstag, die Wandlungsworte mit einem Zusatz versieht, dann muss diese Hinzufügung wichtig sein. Sie lautet: »Am Abend, bevor er (Christus) für unser Heil und das Heil aller Menschen das Leiden auf sich nahm – das ist heute –, nahm er das Brot ...«.

»Das ist heute« – ist diese unscheinbare Beifügung wirklich von Bedeutung? Auf den ersten Blick scheint damit nur eine Selbstverständlichkeit ausgedrückt zu sein: Heute, am Gründonnerstag, erinnert sich die Kirche an die Einsetzung des eucharistischen Sakramentes und damit an ihre eigene Gründung im Paschageheimnis Christi. Aber Jubiläums- oder Stiftungstage zu feiern ist nichts Außergewöhnliches. Das tun viele Vereine und Gemeinschaften. Das »Heute« des Gründonnerstags wäre dann nicht mehr und nicht weniger als ein Teil der jährlichen Geburtstagsfeierlichkeiten der Kirche.

Doch es darf bezweifelt werden, dass wir damit den Sinn des einzigartigen Zusatzes im Zentrum des Hochgebetes schon erfasst haben. Um ihn wirklich zu begreifen, müssen wir ein wenig mehr über die Bedeutung nachdenken, die das kleine Wort ›heute‹ in der Botschaft der Erlösung besitzt. Im Neuen Testament begegnet uns das Wort ›heute‹ zum ersten Mal im zweiten Kapitel des Lukas-Evangeliums. Als nach der Geburt Jesu in Betlehem der Engel des Herrn zu den Hirten kommt, die auf den Feldern Nachtwache halten, spricht er zu ihnen: »Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr« (Lk 2, 11). Dieses ›heute‹ ist mehr als nur Antwort auf die Frage »Wann?« Es ist nicht bloße Zeitangabe in einer irdischen Maßeinheit, sondern die völlige Neubestimmung dessen, was Zeit bedeutet, durch Gott. Denn in dem ›Heute‹, das der Engel verkündet, tritt der zeitlose Gott in die Zeit der Menschen ein

und macht sie zur Zeit des Heils. Er verwandelt Geschichte in Heilsgeschichte. Im ›Heute‹, das mit dem Kommen Jesu Christi Wirklichkeit geworden ist, erfüllt sich die Schrift mit ihren Verheißungen (vgl. Lk 4,21), erscheint »Unglaubliches« vor den Augen der Menschen (vgl. Lk 5,26). Paulus wird im Galaterbrief von der »Fülle der Zeiten« sprechen, die jetzt erreicht ist (Gal 4,4; vgl. Eph 1,10). Das bloße Nacheinander der Tage, Monate und Jahre, der ewige Kreislauf der Weltepochen, in denen der Mensch natürlicherweise gefangen scheint, wird durch die Ankunft Christi aufgebrochen. Unsere Vergänglichkeit findet Aufnahme in die Unwandelbarkeit Gottes, »dessen Jahre niemals schwinden« (Ps 102,28). Die Flüchtigkeit unseres Lebens wird eingeborgen in die Liebe des Vaters, der im ewigen Blick auf sein wesensgleiches Wort spricht: »Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt« (Ps 2,7; vgl. Apg 13,33; Hebr 1,5). Dieses ›Heute‹ der Erlösung hat Christus selbst in seinem Erdenleben den Menschen zugesprochen, die seinem Aufruf zum Glauben gefolgt sind. »Heute ist diesem Haus das Heil widerfahren«, sagt der Herr dem Zöllner Zachäus, nachdem dieser ihn in sein Haus und sein Herz aufgenommen hat (Lk 19,9; vgl. 19,4). »Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein«, lautet am Kreuz seine Zusage an den guten Schächer, der sein armseliges Schicksal in die Hände der göttlichen Barmherzigkeit gelegt hat (Lk 23,43). Der verfließende Augenblick der Zeit wird zum Ort der Begegnung mit dem Beständigen, der allen Menschen Anteil an seiner Lebensfülle schenken will.

Damit dieses ›Heute‹ auch nach dem Ende des irdischen Lebens Jesu Christi fortauern kann, gibt es die Kirche mit ihren Sakramenten. Ihr Auftrag besteht darin, in der Kraft des Geistes den Menschen immerfort und überall die lebendige Gegenwart der Gnade Gottes zu vermitteln. Damit stehen wir vor der wirklichen Bedeutung unseres kleinen Zusatzes in den Konsekrationsworten des Gründonnerstags. Wenn uns die Kirche daran erinnert, dass Christus »heute« beim Letzten Mahl in unblutiger Weise das Opfer des Karfreitags vorweggenommen und »ein Gedächtnis seiner Wunder gestiftet« hat (vgl. Ps 111,4), dann bedeutet dies: Hier und jetzt, in der Feier der Eucharistie, bietet Christus uns das Geschenk seiner Gemeinschaft an. Sein österliches Geheimnis, das wir unter heiligen Zeichen feiern, ist nichts »von gestern«, kein historisches Datum, auf das wir bloß in der Erinnerung zurückblicken. Solche Vergangenheit, wie bedeutsam sie auch sein mag, verbliebe immer in einer Di-

stanz zu unserem jetzigen Leben. Doch was der Herr für uns getan hat und was wir im Sakrament des Altares feiern, ist lebendige Gegenwart. Es ist im Jahr 2015 so nah und berührbar wie im Jahr 1 unserer Zeitrechnung. Denn Gottes Kraft, sein Heiliger Geist, überwindet den Graben der Zeit. Im »Heute« des Heils haben wir keine schlechteren Plätze als die Jünger im Abendmahlssaal von Jerusalem und die Frauen unter dem Kreuz von Golgota.

Diese Einsicht führt uns zu drei entscheidenden Konsequenzen. Die erste lautet: Wenn mit dem Kommen Jesu tatsächlich ein ewiges »Heute des Heils« begonnen hat, dann gibt es für uns Christen fortan keine »heillose« Zeit. Auch in unserer Epoche, deren fortschreitende Entchristlichung und Säkularisierung wir mit Recht beklagen, bleibt Gott der Wirkende und Gegenwärtige. »Wie ein Ring umschließt uns alle Christi Liebe« (GL 442, Str. 1), heißt es in einem Gesang des Gründonnerstags. Das gilt, und das sollen wir in dieser Stunde miteinander lebhaft spüren! Diese Erfahrung der Nähe des Herrn in der Gemeinschaft der Schwestern und Brüder ist für uns Christen um so wichtiger, je unsicherer der Weg in die Zukunft zu werden scheint.

Eine zweite Konsequenz: Wenn in der Feier der Eucharistie Gottes Heil wirklich gegenwärtig ist, dann kann und darf es uns nicht egal sein, ob wir sie mitvollziehen oder ob wir ihr fern bleiben. Wenn uns in der heiligen Messe, aber auch in allen anderen Sakramenten Christus seine Hand entgegenstreckt, dann dürfen wir uns dieser Begegnung nicht verweigern. Der Ruf des Psalmisten, der zu Beginn des kirchlichen Stundengebets regelmäßig erklingt, gilt deshalb uns allen: »Ach, würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören: Verhärtet nicht euer Herz« (Ps 95,7 f.; vgl. Hebr 3,7 f.15). Christlicher Glaube ist ohne regelmäßige Teilnahme am gottesdienstlichen Leben der Kirche unweigerlich zum Erschlaffen und schließlich zum völligen Absterben verurteilt.

Damit aber deutet sich eine dritte und letzte Konsequenz an: Wenn uns das Heil Gottes immer im konkreten Heute unseres Lebens begegnet, dann können wir uns im Heute, an jedem einzelnen Tag, diesem Heilsangebot auch verweigern. Dies wird uns am Gründonnerstag ebenfalls mit ernster Deutlichkeit vor Augen gestellt. Wir erkennen es in der Gestalt des Petrus, der in seinem Versagen die bittere Verheißung des Herrn Wirklichkeit werden lässt: »Heute noch, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen« (Mk 14,30; vgl. Lk 22,34). Und noch radika-

ler vollzieht den Verrat Judas, wenn er unmittelbar vom Abendmahlstisch fortgeht in die Nacht (vgl. Joh 13,30). Das Heute des Heils kann zum Heute des Unheils, zum Tag des Gerichtes werden, wenn wir den Ruf Christi ablehnen. Sind wir aber bereit, unser Ja zu sprechen, dann »vollzieht sich an uns das Werk der Erlösung« (vgl. Gabengebet). Dann beginnen wir mit Christus heute den Weg, der durch den Tod zum österlichen Leben führt.